



## Rudolf Wilhelm Dunker.

Am 13. März 1885 wurde zu Marburg binnen weniger Stunden WILHELM DUNKER dahingerafft, bis zum letzten Augenblicke sowohl als Docent als auch als Gelehrter thätig.

Er war am 21. Februar 1809 in Eschwege geboren, wo sein Vater, GEORG LEOPOLD DUNKER, früher kurfürstlich hessischer Offizier, verheirathet mit CAROLINE SOMMER aus Berleburg, damals als Civilbeamter lebte.

1815 wurde derselbe erst nach Cassel und schliesslich nach Rinteln versetzt, wo die Universität zur Zeit des westfälischen Königreiches aufgehoben worden und zum Ersatz dafür später ein Gymnasium gegründet worden war. In Cassel und Rinteln besuchte WILHELM DUNKER das Gymnasium, bildete sich aber gleichzeitig im Zeichnen, namentlich von naturhistorischen Gegenständen in einer Weise aus, die ihm später überaus zu Statten kam. In Cassel leistete er schon mit 14 Jahren so Treffliches darin, dass ihm von der Kunstakademie die silberne Medaille dafür zuerkannt wurde. In Rinteln wurde er zugleich durch einen nur wenig älteren Vetter mit angeregt zum Sammeln, Bestimmen und Studiren von Conchylien, Insekten und Versteinerungen, einer Beschäftigung, welche gemäss den damals herrschenden Anschauungen allerdings von seinen Lehrern nicht gebilligt wurde, da man doch solche Spielereien bei Schülern der oberen Klassen nicht mehr gutheissen könnte, wenn sie auch dabei in ihren eigentlichen Studien gute Fortschritte machten.

Nach Ablegung des Abiturienten-Examens folgte WILHELM DUNKER trotzdem, dass damals die Aussichten recht ungünstig waren, aus Liebe zu den Naturwissenschaften dem Beispiele seines Veters und widmete sich dem Studium des Bergfaches,

zu welchem Zweck er zuerst etwa ein Jahr lang die altberühmten Kupferschiefergruben etc. bei Riechelsdorf in Hessen besuchte. Eine reiche Ausbeute an schön erhaltenen, zum Theil äusserst seltenen Versteinerungen, sowie an prächtigen Mineralien aus der dortigen Gegend hatten zur Folge, dass sich sein Studium mehr der Mineralogie, Geologie und Paläontologie zuwendete, und eine darauf folgende, auch etwa ein Jahr dauernde Beschäftigung auf den Steinkohlengruben bei Obernkirchen gab ihm Gelegenheit, die Schichten und die Fossilien der damals noch fast unbekanntenen norddeutschen Wealden-Formation zu studiren resp. zu sammeln. Nachdem er dann das erste Examen in der praktischen Bergwissenschaft bestanden hatte, bezog er 1830 die Universität Göttingen, wo damals noch BLUMENBACH lehrte, wo HAUSMANN in der Blüte seiner Wirksamkeit zahlreiche Zuhörer anzog, wo STROMEYER mit beschränkten Mitteln doch Erhebliches leistete, wo BARTLING, GAUSS, WEBER, sowie auch DAHLMANN, die Gebrüder GRIMM und andere Gelehrte von europäischem Rufe das ihrige zu dem Glanze der Georgia Augusta beitrugen. Mit grösstem Eifer besuchte er hier die Vorlesungen, besonders von BLUMENBACH, HAUSMANN, ULRICH, THIBAUT und STROMEYER, von denen er namentlich HAUSMANN persönlich näher trat, benutzte aber auch freie Stunden und Tage zu zahlreichen Exkursionen, auf welchen er mancherlei Neues fand, zu späteren Arbeiten willkommenes Material. Wenn gelegentlich aus dem nahen Harz Händler mit Mineralien etc. nach Göttingen kamen, wurde jeder Betrag, der sich bei seinem einfachen anspruchlosen Leben irgend ersparen liess, zum Ankauf von Mineralien verwendet.

Gleiches Streben liess ihn bald Studiengenossen näher treten, mit denen ihn zum Theil warme Freundschaft bis zum Tode verband, so mit dem in Marburg verstorbenen Professor KÖHLER und dem trefflichen, zwei Jahre vor ihm selbst dahingegangenen Prof. HEYSE in Aschersleben. Zum Theil mit solchen Freunden wurde auch eine längere Fussreise durch den Harz nach Schlesien gemacht, die wiederum viel Neues und Anregendes brachte.

Nach Ablauf seiner Studienjahre besuchte WILHELM DUNKER die Karlshütte, um sich im Hüttenwesen auszubilden, und blieb

ein Jahr in Grünenplan in der Hilsmulde, wo er dem wohlwollenden, kenntnisreichen Bergrath Koch näher trat und mit diesem zusammen als Resultat der beiderseitigen Forschungen und Sammlungen sein Erstlingswerk schrieb, die „Beiträge zur Kenntniss des norddeutschen Oolithgebirges und dessen Versteinerungen“, welches 1837 in Braunschweig erschien mit 7 Tafeln, sämmtlich von ihm selbst gezeichnet. Nach Obernkirchen zurückgekehrt, setzte er hier seine bergmännischen praktischen Studien fort, untersuchte aber auch in jetzt mehr wissenschaftlicher Weise das norddeutsche Wealden und das ganze Wesergebirge, wie dies sein kurzer Aufsatz im 4. Bande der Studien des Göttingen'schen Vereins S. 271 ff. zeigt. Im Sommer 1838 promovirte er in Jena.

Da nun die Aussichten für eine Anstellung im Bergfach, obwohl er inzwischen sein Staatsexamen abgelegt hatte, doch äusserst geringe waren, so erschien es in jeder Beziehung als ein für ihn höchst erfreuliches Ereigniss, dass er im Alter von 30 Jahren als Docent der Mineralogie und Geologie an die damals blühende „höhere Gewerbeschule“ (eigentlich polytechnische Schule) in Cassel berufen wurde, auf Veranlassung des Chefs des hessischen Bergwesens, des Geh. Berg-rathes SCHWEDES. In Cassel fand er, abgesehen von der endlichen festen Anstellung, eine ihm völlig zusagende Thätigkeit in seinen Vorlesungen, zu denen er durch seinen hingebenden Eifer, seine persönliche Liebenswürdigkeit und seine umfassenden Kenntnisse, auch in den verwandten Fächern, der Zoologie und Botanik, vorzugsweise befähigt war. Am 21. Oktober 1839 trat er sein Amt an. Im folgenden Frühjahr, am 18. April 1840 verheirathete er sich in Stralsund mit einer Cousine, ELISE SOMMER, mit welcher ihn nicht nur innige Zuneigung verband, sondern auch eine Gemeinsamkeit der Neigungen, Anschauungen und Interessen, wie sie selten wiederkehrt. In ihrer 45jährigen kinderlos gebliebenen Ehe suchte sie stets jede rauhe Berührung des äusseren Lebens von ihm fernzuhalten oder doch zu mildern, sie war für ihn stolz auf jede seiner wissenschaftlichen Leistungen, auf jede Auszeichnung und Anerkennung, die ihm zu Theil wurde, sie pflegte ihn trotz eigener Leiden in musterhafter, aufopfernder Weise alle die Jahre seines Leidens bis zu seiner letzten Stunde.

Von besonderer Wichtigkeit wurde für WILHELM DUNKER die Übersiedelung nach Cassel dadurch, dass ihm die Benutzung der Landes-Bibliothek sowohl, als auch der eigenen und fremder Sammlungen hier ausserordentlich erleichtert wurde, dass er hier aber auch in nähere Beziehungen zu einer grösseren Zahl von tüchtigen Männern trat, von denen namentlich seine Collegen BUFF, BUNSEN und R. PHILIPPI in hohem Grade anregend auf ihn wirkten, während PFEIFFER sein Interesse an recenten Conchylien wieder mehr weckte.

In Cassel entwickelte er zwar eine ausgedehnte, erfolgreiche Lehrthätigkeit, deren noch heute zahlreiche, meist in das Bergfach oder in die Technik eingetretene Schüler mit Dankbarkeit gedenken, er fand aber daneben auch Zeit zu bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen. Vor Allem wurde das Resultat seiner Untersuchungen über die norddeutsche Wealden-Bildung, nachdem er vorher kleinere Abhandlungen darüber geliefert hatte, 1846 umfassend in einer noch heute grundlegenden Monographie veröffentlicht, zu welcher er die Tafeln, 21 an der Zahl, selbst in meisterhafter Weise gezeichnet hatte. Die Reptilien hatte HERMANN VON MEYER bearbeitet.

Schon während des Druckes dieser Arbeit war ihm nahe getreten, dass ein dringendes Bedürfniss vorhanden wäre nach einer wesentlich paläontologischen Zeitschrift, einem Werk, welches, entsprechend den früher vom Grafen MÜNSTER herausgegebenen „Beiträgen zur Petrefaktenkunde“<sup>1</sup>, die Aufgabe hätte „neu aufgefundene oder zuvor ungenügend gekannte Petrefakten durch Beschreibung und Abbildung zu veröffentlichen“, ohne dabei dem Umfang der einzelnen Abhandlungen engere Grenzen zu ziehen. Er erliess deshalb zusammen mit HERMANN VON MEYER, nachdem THEODOR FISCHER den Verlag des Werkes und die Herstellung der Tafeln übernommen hatte, im August 1846 bei Herausgabe der ersten Lieferung der „Palaeontographica, Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt. Herausgegeben von WILHELM DUNKER und HERM. VON MEYER“, eine bezügliche Anzeige resp. Einladung zur Betheiligung an alle Fachgenossen.

Die erste Lieferung enthielt schon in Abhandlungen von

---

<sup>1</sup> Das letzte, 71. Heft derselben hatte nach Graf MÜNSTER's Tode DUNKER herausgegeben.



H. v. MEYER, F. v. HAGENOW, R. A. PHILIPPI, E. F. GERMAR, J. ALTHAUS und W. DUNKER (Lias von Halberstadt etc.) eine Fülle des neuen und Interessanten; die treffliche Ausführung der Tafeln, der damals mässige Preis von höchstens zwei Thalern pro Lieferung trugen das Ihrige bei, dem neuen Unternehmen Freunde und Abnehmer zu verschaffen, so dass dasselbe einen immer steigenden Erfolg hatte. Bald lieferten auch andere Fachleute von solcher Bedeutung, wie FRIED. A. ROEMER und FERD. ROEMER, Abhandlungen für die *Palaeontographica*, so dass diese unentbehrlich für jeden Paläontologen des In- und Auslandes wurden und bis heute blieben. Wesentlich ist es dabei auch DUNKER's Verdienst, dass durch seine Sachkenntniss und seine unermüdliche Hingebung die Ausführung der Abbildungen zu einer hohen Stufe der Vollendung gelangte. Besonders gross ist aber das Opfer von Zeit und Mühe, welches die Herausgabe, die Correkturen des Textes erheischten, und doch hat er im Verein mit H. v. MEYER resp. später mit diesem in den Bänden abwechselnd 18 dicke, inhaltreiche Bände von *Palaeontographica* herausgegeben, ganz abgesehen von den Supplement-Bänden, bis nach dem im Jahre 1869 erfolgten Tode H. v. MEYER's, und dann noch 6 Bände in Verbindung mit ZITTEL. Erst im Jahre 1878 wurde die damit verknüpfte Arbeitslast zu zeitraubend und drückend, so dass W. DUNKER sich namentlich auch mit Rücksicht auf seinen ungünstigen Gesundheitszustand gezwungen sah, von den Geschäften der Redaktion zurückzutreten.

Aber auch eine ganze Reihe eigener Arbeiten über recente und fossile Mollusken hatte DUNKER während seines Aufenthaltes in Cassel veröffentlicht, theils in deutschen Zeitschriften, theils in *Proceedings Zoolog. Soc.*, *Philosophical Transactions* und im *Journal de Conchyliologie*. Durch seine hervorragende, allseitig anerkannte, wissenschaftliche Thätigkeit war W. DUNKER bald in Beziehungen zu vielen Gelehrten von Ruf getreten, so zu L. v. BUCH, MANTELL, DE KONINCK etc., und erhielt auch häufig schon in Cassel den Besuch durchreisender Fachgenossen; so war es denn ziemlich selbstverständlich, dass, als GIRARD 1854 von Marburg nach Halle beufen wurde, DUNKER zu seinem Nachfolger als ordentlicher Professor und Direktor des mineralogischen In-

stituts in Marburg ernannt wurde. In Marburg wurde aber durch seine neue Stellung seine wissenschaftliche Thätigkeit in keiner Weise erleichtert und gefördert. Das ihm unterstellte mineralogisch-geologische Institut enthielt ausser der kurz vor GIRARD's Abgange angekauften, besonders an skandinavischen Mineralien reichen HERZ'schen Mineralien-Sammlung nur wenige irgendwie brauchbare Exemplare; namentlich an Fossilien waren nur etwa zwei Schubladen voll schlecht erhaltener Exemplare gewöhnlicher Sachen vorhanden, noch dazu ohne irgend welche Angaben über die Fundorte und Formationen. Eine Hilfe in Gestalt eines Assistenten oder Institutswärters fehlte gänzlich, und die für das Institut bewilligten Mittel waren mehr als kärglich. Die Summe von 25 Thalern war Alles, was für das mineralogisch-geologische Institut jährlich verausgabt werden konnte! Davon mussten aber vor Allem die Kosten für Reinigen und Heizen des Hörsaales, sowie der Institutsräume, wie auch für Beleuchtung bestritten werden; der Rest sollte für Neuanschaffungen verwendet werden. Natürlich blieb nicht nur hierzu Nichts übrig, sondern die Mittel reichten selbst für das Reinigen und Heizen nicht aus, so dass endlich das jährliche Budget auf 50 Thaler erhöht wurde; erst nach 1866, als Kurhessen eine preussische Provinz geworden war, wurde diesem drückenden Zustande abgeholfen, ein paar Jahre später wurden auch die Mittel für Anstellung eines Assistenten gewährt.

Unter diesen Umständen war es vollständig unmöglich, die zahlreichen Lücken in der Mineralien-Sammlung des Instituts durch Ankäufe auszufüllen oder eine paläontologische Sammlung zu schaffen, die zur Demonstration bei den Vorlesungen hätte dienen können. Es musste immer ein paar Jahre gespart werden, um auch nur einen neuen Mineralien-schrank anzuschaffen!

Zu seinen Vorlesungen benutzte daher DUNKER nothgedrungen seine eigenen mineralogischen und paläontologischen Sammlungen, sowie seine werthvolle Conchyliensammlung, welche er von Cassel mitgebracht hatte, wo sie durch Kauf, soweit seine Mittel es nur gestatteten, sowie durch Geschenke seiner zahlreichen Schüler und Verehrer ebenso reichhaltig als abgerundet geworden waren. Die mineralogische und

die geologisch-paläontologische Sammlung wurde später dem Institut einverleibt.

Nachdem DUNKER die in seinem Besitz befindlichen Fossilien bearbeitet hatte und da er durch die bald nach 1860 auftretenden Athembeschwerden immer mehr verhindert wurde, anstrengende Exkursionen vorzunehmen, richtete sich seine wissenschaftliche Thätigkeit immer mehr auf die Malakozoologie, zumal da ihm, als einer weltbekannten Autorität in derselben, aus allen Erdtheilen Material zur Bearbeitung zugesendet wurde. Ausser vielen kleineren Arbeiten zeigt besonders das umfassende Prachtwerk „Index Molluscorum maris Japonici“, welches erst 1882 vollendet wurde, mit welchem Fleisse, mit welcher Meisterschaft der Siebzigjährige noch arbeitete.

Ein anderer Zweig für seine Thätigkeit bot sich ihm, als er mit der Direktion der geologischen Landesaufnahme für Kurhessen betraut worden war. Er hatte dort zunächst das ihm schon näher bekannte Wesergebirge in der Grafschaft Schaumburg in Angriff genommen und durch seine Schüler FRANKE und RAABE die „geognostische Specialkarte der Grafschaft Schaumburg“ im Maassstabe von 1:50,000 schon vor 1866 fertig stellen lassen, welche namentlich durch die Sauberkeit der Ausführung und die harmonische Wahl der Farben und deren Zartheit, wesentlich durch DUNKER's Verdienst, alle früheren derartigen Karten bedeutend übertraf. Seiner Methode ist man seitdem bei Herstellung ähnlicher Karten vielfach gefolgt.

Besonders lieb und werth war DUNKER aber seine Lehrthätigkeit. Seine Vorlesungen, besonders über Geologie, waren für ihn gleichsam eine geistige Erfrischung, aber auch eine heilige Pflicht, von welcher er sich ohne durchaus zwingende Nothwendigkeit bis in seine letzten Lebenstage trotz körperlicher Leiden nie abhalten liess. Wenn, wie dies in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens allerdings immer mehr zur Regel wurde, sein Leiden, beziehungsweise ärztliche Vorschrift ihn verhinderten, den Weg nach dem mit seinem Institut verbundenen Auditorium im Erdgeschoss der Sternwarte zurückzulegen, so hielt er seine Vorlesungen in einem entsprechend eingerichteten Zimmer seiner Wohnung.

Einen gleichen Eifer, eine gleiche Liebe zu seinem Fache, wie sie ihm selbst beseelte, verstand er aber auch seinen Zuhörern einzufliessen, und so haben denn die einen von diesen als Männer der Wissenschaft Treffliches geleistet, oder andere, welche zum Bergfach oder anderen praktischen Fächern übertreten waren, sich hierbei wissenschaftlichen Sinn gewahrt. Alle seine Schüler zollen ihm bis heute Anerkennung und Dankbarkeit, sowie Verehrung wegen seiner hohen persönlichen Liebenswürdigkeit und Güte.

Auf DUNKER's eigenen Wunsch wurde im Frühjahr 1880, als KLOCKE als Professor der Mineralogie nach Marburg berufen wurde, diesem die mineralogische Abtheilung des Instituts und die Vorlesung über Mineralogie übertragen, und DUNKER, hierdurch in etwas entlastet, erfüllte mit doppeltem Eifer die ihm noch bleibenden Pflichten seines Amtes und blieb durch seine Vorlesungen in stetem, nahen Verkehr mit seinen Schülern. Dies trug nicht weniger dazu bei, ihn geistig so frisch und in beständiger Verbindung mit der Aussenwelt zu erhalten, als der häufige Besuch seiner Freunde und Verehrer, besonders nachdem er in schönster Lage des so schön gelegenen Marburg sich ganz nach Wunsch und Bedürfniss Wohnhaus und ausgedehnten Garten geschaffen hatte, als seine Spaziergänge sich vorwiegend auf letzteren beschränken mussten.

Sein frischer, lebendiger Geist reagierte aber bis zuletzt ausserordentlich stark auf jede äussere Anregung. Wenn er gequält von Athemnoth Besuch erhielt, so traf dieser oft, wie an DUNKER's Sarge so treffend gesagt wurde, einen gebrochenen Greis, er verliess aber einen lebhaften, frischen, an Allem regen Antheil nehmenden Jüngling in Silberhaaren. So hatte sich denn sein körperliches Befinden seit längeren Jahren nur sehr langsam und allmählich, selbst für seine näheren Bekannten wenig merklich verschlechtert, und Niemand hätte sein baldiges Dahinscheiden erwartet, als sich am 12. März Nachmittags die Vorboten einer Lungenentzündung einstellten, welche ihn schon am 13. März Mittags sanft entschlummern liess, tief betrauert von allen ihm näher stehenden und selbst nur oberflächlich Bekannten, lebhaft vermisst von zahlreichen Armen und Dürftigen, denen er nicht müde wurde, Gutes zu thun, wenn schon seine Güte mitunter mit Undank belohnt worden war.

A. von Koenen.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [1885\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Koenen Adolf von

Artikel/Article: [Nachruf auf Rudolf Wilhelm Dunker. 2001-2008](#)